

Angedacht

Der Blick in den Spiegel gehört für uns alle zum täglichen Ritual, ob wir flüchtig hineinschauen oder lange vor ihm stehen bleiben.

Manchmal nehmen wir mehr wahr als nur Äußerlichkeiten. Da geht unser Blick tiefer und wir fragen: Wer bin ich? Was bin ich? Bin ich zufrieden mit meinem Leben oder möchte ich etwas ändern?

Der Spiegel mit seiner Klarheit verbirgt nichts.

Doch reicht es uns, in den Spiegel zu sehen? Ich brauche ein Gegenüber, das mich anschaut. Ich glaube nicht, dass die Augen, mit denen ich in den Spiegel schaue, die sind, in denen ich am besten aufgehoben bin.

Es ist nicht nur eine biblische Weisheit, dass es nicht gut ist, wenn der Mensch allein ist. Wir alle möchten in unserem Leben aufgehoben sein und einen Menschen an unserer Seite haben, der uns mit den Augen der Liebe anschaut; der uns wie unser eigenes Spiegelbild zeigt, wie und wer wir sind.

„**Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereit war**“, bekennt der Beter des 139. Psalms.

Gott ist sein Schöpfer und sein Gegenüber. Einer, der ihn im Blick hatte, schon zu einer Zeit, als er noch nicht geboren war. Einer, der ihn anschaut, jeden Tag aufs Neue. Einer, der ihn nicht nur anschaut, sondern auch in sein Herz sehen kann. Einer, der ihn kennt, besser als jeder andere.

Ich wünsche uns, dass der Blick Gottes auch auf uns ruht. Dass bei jedem Blick, den wir in den Spiegel werfen und über uns nachdenken, auch Gott uns anschaut.

Dann spiegeln wir nicht nur uns selbst zurück, dann sehen wir auch den Reichtum unseres Lebens: Menschen, die uns begleiten, Erfahrungen von Gelingen und Ermutigung und immer auch den Einen, der an unserer Seite ist und uns so liebt, wie wir sind. Das wachsame Auge Gottes, das uns schon sah, als wir noch nicht zu sehen waren.

Schauen wir alle mal wieder lange in den Spiegel. Erschrecken wir nicht, sondern fühlen uns gut aufgehoben durch das, was wir sehen und durch den, der mit uns hineinschaut und uns anschaut.

Herzlich grüßt Sie Ihre Pfarrerin Christiane Rau